

Hans Kaspar Asper in Einsiedeln

Autor(en): **Liebenau, Theod. v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **2 (1900-1901)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Farben, die über der Decke sich finden, deuten darauf hin, dass diese Musterung auch an der Westwand sich fortgesetzt habe.

Wohl gleichzeitig wurde eine Folge von Wappenschilden gemalt, die am Westende der Nord- und Südseite des Mittelschiffes an Stelle des gotischen Frieses traten. Die flotten Tartschen sind jede an einem Ringe aufgehängt, aber nur vier der Wappen bekannt: die der v. Grebel und v. Edlibach an der Südmauer und die Schilde der v. Aegery und v. Ulm gegenüber.

Hans Kaspar Asper in Einsiedeln.

Von *Theod. v. Liebenau.*

Zu den vorzüglichsten Künstlern des 17. Jahrhunderts, welche zur Illustration schweizerischer Bücher mitwirkten, gehört Hans Kaspar Asper. Sein Name ist in grössern Kreisen bekannt durch die vorzüglichen Bilder, welche nach seinen Zeichnungen Rudolf Meyer von Zürich für Murers *Helvetia sancta* 1648 gestochen hat. Allein über die Person des Künstlers war bis anhin ein sonderbares Dunkel verbreitet. An der Hand der im Staatsarchiv Luzern liegenden Akten können wir diesen Schleier lüften und den Ort bezeichnen, der weitere Aufschlüsse über die Lebensverhältnisse Asper's bieten muss.

Johann Kaspar Asper war Bürger und Unterbauherr von Konstanz, seines Berufs Bildhauer.

Markus Sittikus von Hohen-Ems, Erzbischof von Salzburg, Domprobst von Konstanz, hatte mit dem luzernerischen Steinmetzen Meister Jakob Matthe zuerst 1617 einen Vertrag abgeschlossen betreffend Bau- und Einfassung der Mutter-Gottes-Kapelle in Einsiedeln mit schwarzem, weiss und grauem, auf weiss und schwarz gesprengtem Marmor. Nach dem zweiten Vertrage und dessen von Baumeister Santinus Solari entworfenen Plane vom 30. November 1618 sollte der Künstler für die Vollendung der Arbeit 5700 Gulden Konstanzer Währung erhalten. Auf 1. November 1620 sollte die Arbeit vollendet sein.

Matthä setzte sich mit dem luzernerischen Bildhauermeister Bernhard Meyer in Verbindung, starb aber vor Vollendung der Arbeit, nachdem er von seinem zweiten Mandatar die Summe von 1700 Gulden empfangen hatte. Bald nach Matthä starb auch der Erzbischof von Salzburg.

Nun trat eine Pause in der Ausführung des Baues ein. Schon dachte Erzherzog Leopold von Oesterreich daran, die Kapelle auf seine Kosten ausbauen zu lassen, als Graf Kaspar von Hohen-Ems, der Bruder des Erzbischofs, sich entschloss, durch Hans Kaspar Asper, Bildhauer in Konstanz, das Werk vollenden zu lassen. Das geschah 1630—1632, wie eine Inschrift in der Stiftskirche bezeugt.

Asper aber fand, die an Matthä und Meyer bezahlte Summe sei viel zu gross im Verhältnis zu der ausgeführten Arbeit und des nach Einsiedeln gelieferten Materials. Es entspann sich deshalb ein Prozess gegen die Erben des Meisters Matthä sel., der von 1630—1634 dauerte. Als unparteiischer Schiedsrichter wurde Heinrich Krügel von Luzern bezeichnet, der aber nach der Versicherung Aspers nichts von der Sache verstand, weil Krügel noch nie eine Arbeit in Marmor ausgeführt hatte.

Im Mai 1631 war Asper beim Grafen in Hohen-Ems, wo er auch dem gräflichen Hofmeister behülflich war bei Verteilung der Einquartierungen anlässlich der Truppendurchzüge nach Italien.

Asper beklagte sich 1632, dass Bildhauer Meyer die 12 Engel aus Alabaster nicht innerhalb der festgesetzten Zeit verfertigt habe.

Der Rat von Luzern hatte den 4. März 1631 den Entscheid einem Schiedsgerichte übertragen (Protokoll von LXIII, 126), in welchem auch Meister Heinrich Rieder sass (daselbst 154). Allein der Spruch selbst liegt nicht vor. Wir wissen nur, dass 1634 der Streit noch unerledigt war (Ratsprotokoll LXIV, 106). Der Rat war gesonnen, zu Gunsten der Erben des Meisters Matthä den Entscheid zu treffen, da Asper auf den bezeichneten Termin sich nicht gestellt hatte. Hiebei war auch die Behauptung von Bedeutung, die Marmor-Vorräte seien während der langen Zeit in Einsiedeln durch Wasser beschädigt worden.

Von den Arbeiten Meyers und Aspers haben sich in Einsiedeln keine Spuren erhalten, denn Abt Thomas von Einsiedeln liess 1730 durch den berühmten Bildhauer Didak Franz Carloni von Milanez bei Como die alten Bilder entfernen und durch neue ersetzen. 1798 wurde auf Befehl der fränkischen Generale die Kapelle abgetragen, endlich aber 1817 wieder durch Abart in etwas veränderter Gestalt neu aufgeführt.

Meister Anton Jsenmann, der Baumeister des Rathauses in Luzern.

Von *Theodor von Liebenau*.

Unter den Stadtbaumeistern des alten Luzern beanspruchen drei Männer einen Platz in der schweizerischen Kunstgeschichte: Johann Felder, der Erbauer der Oswaldskirche in Zug und der Wasserkirche in Zürich in den Zeiten der Burgunderkriege, Anton Jsenmann, der beim Uebergang vom 16. zum 17. Jahrhundert das Rathaus in Luzern, wie das Franciskanerkloster in Werthenstein erstellte, endlich Ingenieur Pietro Morettini, der Festungsbauer und Urheber des Urnerloches.

Ist Felder der richtige Representant deutscher Kunst, so vertritt Jsenmann die italienische Renaissance, die mit Geschick den schweizerischen Verhältnissen sich anzupassen weiss.